

Meine Begegnung mit Merlin

Teil 1

Alles begann damit, daß mein Freund und Lehrer Andreas Krüger mir die Aufgabe stellte, die Quelle des Merlin aufzusuchen. Dort, und nur dort, sollte ich mein homöopathisches Mittel nehmen, von dem ich nur wußte, daß es sich um eine Hochpotenz (XMK) handelte. Mehr war, all meinen neugierigen und drängenden Fragen zum Trotz, aus Andreas nicht herauszubekommen. So fuhr ich ins Ungewisse, oder gar in die Höhle des Löwen, ohne daß mich dies sonderlich ängstigte; schließlich hegte ich damals noch, am Beginn meiner Heilpraktikerschulzeit, reichliche Zweifel gegenüber so spinnerten Dingen wie Homöopathie. Aber neugierig war ich, wie gesagt, schon, und diese Neugier war es auch, die mich trieb, trotz meiner Zweifel die Aufgabe erfüllen zu wollen.

Die Quelle ist nicht leicht aufzufinden, sie liegt inmitten des Waldes von Broceliande, dem spirituellen Zentrum der Bretagne. Rennes, die nächstgelegene größere Stadt, beherbergt in Form von Museen, Bibliotheken und teilweise bemerkenswert geschichtsbewußten Einwohnern viele interessante Überlieferungen aus der bretonischen Vergangenheit. Im Herzen der Bretagne sollen sich jene sagenhaften Geschichten zugetragen haben, in denen Namen wie 'König Arthur', 'Lancelot', die 'Fee Morgaine' und 'Merlin' eine wichtige Rolle spielten - Merlin, der sich von Vivianne, der Vorgängerin Morgaines, in einen neunfachen Bannkreis legen ließ.

All dies war mir kaum oder gar nicht bekannt, und daß die Figur des Merlin an sich bereits eine überaus homöopathische ist, erfuhr ich erst hinterher. Die Entdeckung Merlins war für mich gleichzeitig Entdeckung der Homöopathie und Überwindung des Zweifels.

Die Bretonen sind ein sehr eigenwilliges Volk. Es ist ihnen wichtig, daß sie Bretonen und keine Franzosen sind. Merlins Quelle, der Ort, an dem sich Vivianne und Merlin erstmalig begegneten, ist absichtlich schlecht markiert. Es gibt reichlich Touristen, die die Quelle besichtigen wollen, nur wenigen gelingt es jedoch, sie auch wirklich zu finden. Das geschichtliche Bewußtsein der bretonischen Kultur verhinderte bisher glücklicherweise die Degeneration alter heiliger Sagenstätten zu touristischen Attraktionen. Die Bretonen sind stolz auf sich und ihre Geschichte, und diese Geschichte ist nicht populistisch sondern mystisch.

Diese Mystik ist spätestens dann zu spüren, wenn man den Wald erreicht hat. Kein "normaler Wald" ist das, der Wald von Broceliande. In ihm schwingen historische Geheimnisse, Zauberkünste vergangener, doch ewig wirksamer Druiden; hier tanzten Hexen, Feen, Gnome, lebten vereinzelte Drachen. Vor allem die Stämme und Äste des Waldes lassen erahnen, welcher Reichtum an Geheimnis hier verborgen liegt. Sie sind gewundener, knorriger, oder aber besonders gerade und feenhaft zart, fast wie Gräser, dabei wiederum völlig normal und doch anders; es läßt sich nicht in Worte fassen... Eines war jedoch selbst einem Skeptiker wie mir damals auf Anhieb klar: Hier, in diesem Wald, ist (noch immer) etwas Besonderes los.

Ich war allein, mit Rucksack und Zelt ausgestattet, nach Frankreich, oder besser, in die Bretagne getrampt. Mit-

tels entsprechender Landkarten war es eigentlich recht einfach, das Dorf Paimpont zu finden, ein Ort mit einem Campingplatz der nur etwa 15 Kilometer von der Quelle entfernt lag. Ich war, nachdem ich mein Zelt aufgebaut hatte, zwar ziemlich erschöpft, unter anderem ob der drei Tage anstrengender Tramptour bis hierher, aber jetzt wollte ich endlich das Mittel nehmen. Ich steckte also den Briefumschlag ein, in welchen Andreas drei oder vier Globuli gesteckt hatte und befragte zunächst einmal jeden Franzosen bzw. Bretonen, dem ich begegnete, wo denn die Quelle des Merlin sei. Niemand konnte mir darauf Antwort geben. Nach mehreren vergeblichen Versuchen schaute ich noch einmal in dem Buch nach, das Andreas mir geliehen hatte, und ich fand den Namen eines winzigen Dorfes: "la folle pensee". Das heißt, frei übersetzt: "verrücktes Denken". La folle pensee, verrücktes Denken, bestehend aus nur wenigen Häusern, zum Teil auf diese herrlich bretonische Weise verwildert, mit reichlich Efeu garniert; kaum erkundigte ich mich nach diesem Ort, bekam ich sofort Auskunft. La folle pensee liegt nur etwa drei Kilometer von der Quelle entfernt und es gibt dort sogar ein kleines Holzschild mit der Aufschrift: "La fontaine de Barenton" - so nennen die Bretonen die Quelle. Diese unscheinbare Markierung - so schwer sie auch zu finden ist - hilft einem auch nicht sehr viel weiter, weist sie doch lediglich auf ein Waldstück hin, in das man hineingehen kann, um dann "im Wald zu stehen". Es gibt also kein weiteres Schild und man muß zusehen, wie man weiterkommt... Ich war insgesamt dreimal bei Merlin und jedesmal kamen mir in diesem Waldstück gescheiterte Touristen entgegen, vorzugsweise sympathisch verschrobene Engländerinnen um die fünfzig, mit Stöckelschuhen und Ehemännern...

Aber das wußte ich alles ja noch gar nicht, als ich "la folle pensee" in dem Buch wieder fand und damit eine Frage stellen konnte, auf die es eine Antwort gab. Ich hatte nun erst einmal eine Wegbeschreibung und trampelte los. Schließlich hielt ein ällicher, roter R4, und darin saß ein Bretone, der im Begriff war, die Quelle des Merlin aufzusuchen. Was für ein glücklicher Zufall für mich! Der Bretone hatte zwei weiße Plastikkanister auf der Rückbank liegen und erzählte, daß er öfter mal zu Merlin führe, um sich heiliges Wasser zu holen. Wenn man Haut damit wasche, besonders im Gesicht, würde diese besonders zart und rein. Außerdem sei es gut, für Krankheitsfälle immer ein wenig Wasser im Hause zu haben, und wenn man dem Blumenwasser etwas von Merlins geheiligtem Wasser beigebe, würden die Pflanzen viel besser gedeihen. Man mag die Abfüllung von heiligem Quellwasser in weiße Plastikeimer zwar würdelos oder gar blasphemisch finden, aber ich empfand die geradezu alltägliche Selbstverständlichkeit im Umgang mit heiligen Dingen wie Merlins Quellwasser als überzeugend. Schließlich hatte sich der Bretone mit seinen Kanistern aufgemacht, weil er von der Heiligkeit und besonderen Kraft dieses Wassers überzeugt war. Das ist doch glaubhafter als jedwede sterile Gottesanbeterei, abgehoben und ohne jeglichen praktischen Bezug. Hier zeigt sich eben der Unterschied zwischen Gottesfurcht und ehrlicher Religiosität.

Wie dem auch sei, dieser Bretone zeigte mir den Weg zur Quelle. Es war zwar nicht erforderlich, sich den Weg durch stacheliges Dickicht zu schlagen, eine solche Be-

hauptung wäre an dieser Stelle doch eindeutig übertrieben, aber die Pfade, die wir gingen, waren streckenweise schon ziemlich schmal und unwegsam. Allein hätte ich mein Ziel jedenfalls nicht erreicht, da bin ich mir ziemlich sicher.

Als wir die Quelle endlich erreicht hatten, erwartete mich eine große Enttäuschung. Man mag es nicht für möglich halten, aber dieser von mir auf so herrlich anstrengende Weise nun endlich erreichte Ort war aufs grauenvollste entweiht. Ein Filmteam aus Paris, wie sich herausstellte, aus diesem entsetzlich neumodischen Paris, dem Inbegriff der Dekadenz für jeden anständigen Bretonen, hatte mein geheiliges Ziel fürchterlich verunstaltet. Die Quelle war mit künstlich herbeigeschafften Gras- und Pflanzenbüscheln filmgerecht aufgemotzt. Überall standen Leute herum, tranken Cola aus Dosen, rauchten Zigaretten und redeten laut, wichtig und modern engagiert. Und hier sollte ich nun meditieren und endlich, endlich, endlich mein Mittel nehmen. Unvorstellbar. Und doch tat ich es natürlich, weil ich einfach nicht länger warten konnte und wollte. Als ich meine Globuli einnahm, kreischte eine von diesen aufgetakelten Filmschnepfen auch gleich: "Guckt mal, der nimmt einen Trip!" Wie sollte ich wissen, daß sie noch auf unbeabsichtigte Weise Recht bekommen sollte. Ich fand sie jedenfalls einfach nur blöd, in diesem für mich so wichtigen Moment, und wunderte mich, wie sie mit ihren Pömps bis hierher gekommen war.

Nun ja. Der Bretoner hatte seine Kanister gefüllt, ich hatte die Quelle gesehen und mein Mittel genommen, und da wir beide nicht sonderlich erpicht darauf waren, dem Filmteam bei seinen Arbeiten länger zuzusehen, selbst auf die Möglichkeit hin nicht, Vivianne eventuell noch leibhaftig auf dem Stein neben der Quelle sitzend oder gar liegend erblicken zu dürfen, machten wir uns rasch wieder auf den Heimweg. Im Auto hörten wir dann noch "Legend mojenn" von Alan Stivell, eine ausgesprochen merlineske Musik, die ich jedem ans Herz lege, der sich dafür interessiert.

Auf jeden Fall wußte ich nun den Weg zu Merlin. Das machte mich einerseits froh, andererseits empfand ich schon eine deutliche Enttäuschung. Wenngleich ich, wie gesagt, zu jener Zeit noch ein Skeptiker in Bezug auf die Homöopathie war, so hatte ich mir doch die Begegnung mit Merlin nicht nur anders vorgestellt, ich merkte auch nichts von "meinem Trip". In dieser Stimmung schrieb ich folgendes in mein Tagebuch: "Mir geht es soweit ganz gut. Genau gesagt, weiß ich nicht, wie es mir geht. Ist es Gelassenheit oder Gelangweiltsein, was mich erfüllt? Ich dachte, ich wäre euphorischer oder zumindest aufgeregter, so allein auf Tour in Frankreich. Es geht so... Jetzt werde ich gleich ein zweites Mal Merlin aufsuchen. Ein Globuli habe ich noch. Was für ein Blödsinn. Eine einmalige Gabe reicht doch. Es ist doch eine Hochpotenz. Abwarten. Das Nonplusultra in der Homöopathie. Aber wenn ich's diesmal anders nehme. Von vornherein mit Merlins Wasser vermengt. Oder wenn ich es Merlin selbst verabreiche. Ihm in seinen Schlund werfe. Und dann trinke auf homöopathisch parallel geschalteter Schwingungsebene mit Merlin. Mal sehen, ich kann's halt nicht lassen."

Im nachhinein bin ich überzeugt davon, daß es selbstverständlich kein Zufall war, daß sich ein Globulus in einer Briefumschlagsfalte verhakt hatte. Der Umschlag war ja auch reichlich geknickt worden, im Rucksack, während

der Tour. Da kann sich schon mal ein Globulus verhaken. Das fiel mir erst auf, nachdem ich mein Zelt wieder erreicht hatte. Und nun stand ich im Konflikt zwischen homöopathischer Lehre und den Verführungsofferten meiner Gedanken, die mir ein vorschriftsmäßiges, geduldiges Abwarten nicht gestatteten. Ich war auf merkwürdige Weise davon überzeugt, daß der verhakte Globulus ein Zeichen für mich sei, mich auf eigene Verantwortung hin, der klassischen homöopathischen Regel eine Hochpotenz nur einmal zu nehmen, um dann erst mal Wochen, ja Monate abzuwarten, zu widersetzen. Ich mußte mindestens noch einmal zu Merlin. Und hatte ich nicht auch gute Gründe? Das mit dem Filmteam konnte es doch nun wirklich nicht gewesen sein. Wie sehr hoffte ich, daß diese schrecklichen Filmarbeiten abgeschlossen sein würden. Es war schließlich nur eine Nacht vergangen seitdem.

Ich merkte, daß es mich glücklich machte, diesmal allein auf dem Weg zu Merlin zu sein, frei von dem Zweifel, ob ich den auch tatsächlich finden würde. Davon war ich, trotz meines schlechten Orientierungsvermögens, felsenfest überzeugt. Ich bewundere ja Leute, die einen Weg nur einmal gehen müssen, um ihn dann mit Sicherheit wiederzufinden. Ich selber zähle mich leider nicht zu diesen. Aber jetzt war ich sicher und froh. Ich bin die kompletten fünfzehn Kilometer von meinem Zelt zu Merlin auch kein Stück getrampt, an diesem zweiten Tag. Ich ging alles zu Fuß und fürchtete nur, das Filmteam könne noch nicht fertig sein. Aber wenn, so dachte ich mir, dann würde ich warten. Und wenn es sein müßte, bis in die Nacht hinein. Dann wäre ich bestimmt endlich mit Merlin allein. Und wenn die Tussi sagen würde: "He, seht mal, der Verrückte mit dem Trip ist wieder da", so wäre mir das völlig egal. Das nahm ich mir jedenfalls vor. Und den zweiten Trip würde die bestimmt nicht mitkriegen. Die blöde Kuh. Daß sich zwischenzeitlich etwas von der mir gestern noch fehlenden Euphorie eingestellt hatte, fiel mir gar nicht besonders auf. Sie war eben da und das war gar nichts Außergewöhnliches. Ansonsten war ja alles normal. Endlich hatte ich den Parkplatz erreicht und nun begann das Waldstück. Unglaublich bombensicher fand ich die Quelle, das Filmteam war weg. Nicht einmal Coladosen waren zurückgeblieben, und die Grasbüschel sahen jetzt geradezu natürlich aus. Alles war tatsächlich ruhig, mystisch und schön, so, als ob nichts gewesen wäre. Und so als ob es das Selbstverständlichste von der Welt und mir völlig klar sei, warf ich den verhakten Globulus in die Quelle, die ja im Grunde ein nur ab und an blubbernder, "ständig überlaufender Tümpel" ist. Dann legte ich den aufgerissenen Briefumschlag, in dem ich noch Milchzuckerreste wühlte, auf die Wasseroberfläche des Quellentümpels. Und schließlich trank, nein soff ich. Mindestens einen Liter, wenn nicht gar mehr, ohne abzusetzen. Ich dachte ganz plötzlich kein bißchen mehr nach über das, was ich tat. Ich kann mich nicht erinnern, schon einmal so etwas getan zu haben. Als ich fertig war, wartete ich. Ich wartete und wartete und nichts geschah. Und wieder machte sich Enttäuschung breit. Vereinzelt kamen sogar Leute, alles Mystische war futsch, und ich schrieb in mein Tagebuch: "Seit zwei Stunden warte ich auf Merlin. Nun ist mir ganz plötzlich klar geworden, daß er nicht kommen wird. Stattdessen kommen normale Menschen. Soeben ergötzen sich Mutter und Töchterchen. Gleich wird sie (die Mutter) eine Plastikflasche mit Merlins Wasser füllen. Muß es denn immer dieses Plastik sein? Wenn es doch wenigstens Glasbehälter wären! Ach, und ich habe tatsächlich auf Merlin gewartet. Wie konnte ich

nur so naiv sein."

Kurz nach dieser Eintragung, nachdem Mutter und Tochter wieder gegangen waren, stand ich auf und betrachtete lang und tief mein Spiegelbild auf Merlins Wasseroberfläche. Und dann begann mein Trip. Wenn ich behauptete, Merlin habe mit mir gesprochen, so mag sich das zwar unglaublich anhören, aber ich schwöre, es war so. Ich will versuchen zu beschreiben, wie es war. Er sprach nicht laut zu mir. Es war immer wieder so, daß ich mein Spiegelbild im Wasser ansah, bis sich das unbezweifelbare Gefühl einstellte, daß Merlin mir mein eigenes Gesicht widerspiegelte. Das war nicht mehr nur mein Gesicht, was ich da sah. Aus meinem Gesicht sprach Merlin. Merlin war in mir. So, wie er dann überall war, in jedem Stein, Baum, Busch, Halm, überall. Was er mir sagte, sagte er in der Form extrem schneller, für Minuten nicht abreißen Gedankenketten. Alles lief in meinem Hirn derartig schnell ab, daß es mir nur äußerst unvollständig gelang, diese für mich so wichtigen Offenbarungen festzuhalten. Wenn ich im folgenden versuche wiederzugeben, was Merlin mir alles mitteilte, so kann es sich eben nur um bruchstückhafte Bemerkungen handeln. Teilweise waren es sehr dramatische Gefühle und Formulierungen, die Merlin in mein Hirn und meinen Körper schoß, die ich, um möglichst authentisch zu bleiben, so wiedergebe, wie ich sie teilweise noch aufzeichnen konnte, obwohl ich weiß, daß ich mich damit der Gefahr privater Peinlichkeit aussetze. Ich appelliere also an die Großzügigkeit des Lesers und verweise nochmals darauf, daß es schließlich Merlin war, der mir das alles auftrug:

"Meine Augen - aufs tiefste erfüllt von Tränen und Sehnsucht. Angstvoll Hoffnung herausschreiend, mit dem Mut von Verzweiflung. Das ist kein Kitsch. Das ist mein Schicksal. Merlin hat es mir offenbart. Wird es erlöst werden? Ich sah auch eine große Chance, als Merlin sich in mir für mich widerspiegelte. Erlösung, dieses hochgegriffene, von Andreas so gern benutzte Wort, ist möglich, wenngleich noch nicht vollzogen. Ich heule wie ein Schloßhund. Andere Menschen haben das Recht, ein anderes Lebensschicksal als ich zu haben. Wie schön, daß das umgekehrt auch für mich gilt. Warum wird mir das jetzt erst klar, daß das umgekehrt auch für mich gilt? Wie schwach Narzißmus und Ichsucht machen können - und wie blind erst! Je würdevoller ich meine Defizite (er-) trage, desto freier und wirkungsvoller können meine Qualitäten in Kraft treten. Ich darf "anders sein", wenn ich mich weder schäme, noch darauf sonderlich stolz bin, dann darf ich das guten Gewissens."

Ich rannte inzwischen ziellos im Wald umher und war eigentlich nur froh, allein zu sein. Noch nie zuvor hatte ich derartig lustvoll weinen können. Ein köstliches Gefühl war das, tränenüberströmt und gedankengeschüttelt, völlig ohne Plan, durch den allmählich dunkel werdenden Wald zu rennen. Dabei führte ich laute Selbstgespräche, weit und breit war ja niemand, und ich wollte doch hören, was Merlin zu sagen hatte. Dreh- und Angelpunkt seiner Aussage war immer wieder das Thema Eitelkeit. Je mehr ich ihn sähe, in jedem Baum, Strauch, Stein und überall; je mehr ich überhaupt sähe, mit mir selbst also im reinen sei, um Freiraum zu haben für solche Wahrnehmungen, desto überzeugter könne ich von der Richtigkeit des Weges sein, auf dem ich mich befände. Plötzlich wurde mir klar, wie wichtig und kostbar ein solcher Gradmesser ist. Denn wenn man für die Beurteilung der Richtigkeit eigenen Handelns keinen Maßstab hat, ist der ewige Zweifel geboren. Wie furchtbar, nicht zu wis-

sen, was das ist und wie das wirkt, was man tut. Wenn man nicht mal Ahnungen davon hat und willenlos und blind durchs Leben torkelt. Und jetzt hatte ich diesen wundervollen Maßstab geschenkt bekommen...

Irgendwann war ich wieder in meinem Zelt und schlief sofort ein. Ich träumte davon, einen alten Freund zu vernaschen. Ich versuchte es mehrere Male, und es begann auch immer wieder sehr erotisch und vielversprechend. Aber jedesmal, wenn wir so richtig loslegen wollten, passierte etwas. Mal klingelte das Telefon, mal kam meine Mutter - schließlich gaben wir es auf. Schade eigentlich.

Am nächsten Morgen ging ich gleich nach dem Frühstück wieder los. An diesem Tag war Merlin gesprächig. Er blubberte viel und schenkte mir reichlich Aufmerksamkeit. Im Angesicht der Quelle erblickte ich im Vergleich zu gestern eine gewisse Stärke, aber meine Augen waren noch ganz schön geschwollen vom vielen Heulen. Und dann sagte Merlin die wichtigsten Sätze, die mir in Erinnerung bleiben sollten: "Sei stolz, Rüdiger, und schön, doch vergiß niemals Deine Verwundbarkeit. Lerne wieder, aus vollem Herzen und mit ganzer Seele zu staunen und neugierig zu sein. Das wird Dich schön und stolz machen, ohne verletzend, eitel und dumm zu sein. ÜBERWINDE EITLE SELBSTGEFÄLLIGKEIT, OHNE DEINEN STOLZ ZU OPFERN! Das ist der Weg." Merlin, wie danke ich dir?!

Die Wörter "Deine" und "Dich" hatte ich groß in mein Tagebuch geschrieben, das fiel mir erst später auf. Vielleicht waren das erste Versuche, stolz ohne eitel zu sein. Schließlich war/ist Merlin in mir, und ich meinte nicht nur mich, sondern auch ihn mit "Deine" und "Dich". Der schmale aber entscheidende Pfad zwischen echter Selbstliebe und hilfloser Eitelkeit. Ein langer, vielleicht gar endloser Pfad.

War es ein Lächeln oder eher ein Grinsen, als Merlin mir zum Abschied sagte: "Geh, Rüdiger, geh in Frieden. Alles wird gut. Geh jetzt nur."

Der Zauber war ganz unmerklich abgelaufen. Ich kriegte ihn auch nicht wieder hin. Ich sollte wirklich gehen. Seitdem bin ich nie wieder an der Quelle gewesen. Zwei Jahre später unternahm ich mit meinem Freund Gunter eine Motorradtour nach Frankreich. Erstes Ziel: Merlin in der Bretagne. Es regnete ununterbrochen, in Strömen. Tagelang. Das ist derartig unschön, wenn man mit Motorrad und. Zelt unterwegs ist, daß wir unsere Tour änderten und in den Süden Frankreichs fuhren. Es war vielleicht noch zu früh für einen erneuten Besuch. Oder wir hätten uns durchkämpfen müssen. Ich weiß es bis heute nicht.

Durchkämpfen hin, durchkämpfen her, nachdem sich Merlin also von mir verabschiedet hatte, erwartete mich noch ein Nachspiel. So leicht gab ich nämlich nicht auf. Ich hatte das Gefühl, am Blut der Weisheit geleckert zu haben und wollte mehr und zwar sofort. Also machte ich mich auf zu Merlins Grab, welches der Karte zufolge, die ich besaß, nur zehn Kilometer von der Quelle entfernt aufzufinden sein sollte. Ich erreichte es ziemlich schnell, da mich ein Autofahrer ein gutes Stück mitnahm. In dieser abgeschiedenen Gegend hatte ich gar nicht darauf zu hoffen gewagt. So war es also doch gut gewesen, die Asphaltstraße aufgesucht zu haben, anstatt mich im Wald zu verzetteln. Der Fahrer kannte sich aus

und setzte mich in der Nähe von Merlins Grab ab, an einer anderen Quelle, die, wenn man aus ihr tränke, ewige Jugend gewähre. Klar, daß ich aus ihr trank.

Merlins Grab bestand dann nur aus ein paar großen Steinen, aus denen heraus sich ein Ilexstrauch gewunden und es zu einer ansehnlichen Größe gebracht hatte. Und wieder war ich mit Merlin allein. Diesmal allerdings sprach ich mit ihm, und zwar laut, wir waren ja unter uns:

"Warum nur hast Du Dich von Vivianne so einlullen lassen? Ist das sympathisch? Spricht das für Dich? Wie wenig ich Dich doch kenne. Und doch kommt mir das wenige, was ich von Dir weiß, so wertvoll und wichtig vor. Vivianne hat Dich gefaßt. Ja, gefangen hat sie Dich. Aber letztendlich bist Du wahrscheinlich auch für sie unfassbar geblieben. Ich halte Dich, offen gesagt, für einen freundlich-weise grinsenden Kauz, der es nicht nötig hat, über seinen Ruf und schon gar nicht über seinen Platz in der Geschichte nachzusinnen. 'Sollen die doch denken was sie wollen', denkst Du bestimmt, 'wer mich wirklich finden und verstehen will, der soll mich suchen, und zwar ernsthaft. Zweifeln kann er so viel er will, aber ernsthaft suchen muß er mich, ernsthaft. Und dem sag ich dann auch was. Gut Ding will Weile haben und wer genau hinsieht: Es passiert doch einiges. Guck nur, da und da und da...' Ja, Merlin, und dann blubberst Du grinsend in der Tiefe. Klein, unscheinbar und gewaltig. So bist Du, wenn man Dich findet. Irgendwann braucht man Dich nicht mehr zu finden. Dann bist Du gefunden. Aber man sollte sich hüten zu glauben, man könnte Dich jemals endgültig gefunden haben - wenn ich Dich richtig verstehe, mit meinen bescheidenen Mitteln. Du bist auch groß, unfassbar und mächtig, läßt man sich auf Dich ein. Und ansonsten auch. Nur, dann merkt man's nicht so. Inwieweit hängt Deine Macht eigentlich davon ab, daß sie bemerkt wird??? Was wäre, wenn ich Dich nicht bemerkt hätte? Wie groß war Dein Interesse an meinem Trip? Der ist doch auch für Dich nicht schlecht gekommen, oder? Hand auf's Herz, ich bin doch auch nicht ohne, oder? Ja, ja, ist schon gut. Ich bin gleich ruhig. Nur ein bißchen noch, ja? Ich bin noch nicht soweit. Ich brauch' das noch, dieses Gerede, dieses Mich-Rückversichern. Für immer neue Überraschungen bist Du gut. Ein Kauz, ein Kasper eben. Unter anderem. Du hast es nicht nötig zu drohen. Der Begriff Autorität ist vielfach pervertiert worden, nicht wahr, Merlin?! Bitte, bitte widersprich mir, sobald ich etwas Falsches sage. Es wird doch schnell verlacht, wer nicht in irgendeiner Form zum Ausdruck bringt: Wehe dem, der mich nicht respektiert! Merlin, ich mag Dich, weil ich vermutete, daß Du so etwas niemals tun würdest. Du scheust weder Spott noch neunfachen Bannkreis. Die Weisheit eines Kaspers, der über Macht verfügt, deren Ausmaß kaum jemand erahnt. Man hält Dich für gebannt, aber Du blubberst in der Tiefe."

Merlin widersprach mir nicht ein einziges Mal, aber zu keinem Zeitpunkt hatte ich das Gefühl, in ein Nichts zu sprechen. Ich weiß nur eines. Von diesem Augenblick an war und ist Merlin für mich überall. Nicht nur in den Wurzeln des Ilexstrauches oder unter dem Schlammgrund des Quellentümpels. Überall. Aber nun wirklich in jedem Strauch, Stein, Baum, Halm und in mir.

Ich bemerkte plötzlich, daß es schon ganz schön dunkel geworden war inzwischen. Und ohne mich sonderlich zu verabschieden, machte ich mich auf, Richtung Zelt. Am Anfang dachte ich noch, daß ich ja morgen weitertram-

pen würde. Zum Atlantik. Und dann gen Süden die Küste entlang. So dachte ich mir das. Merlin hatte ja gesagt, daß ich in Frieden gehen sollte und daß alles gut würde. Ich konnte froh sein, daß mein nachträglicher Besuch an seinem Grab nicht als Ruhestörung empfunden worden war. Nein, er hatte mir wirklich geduldig zugehört. Und in meiner beharrlichen Beschränktheit dachte ich am Anfang meines Heimweges tatsächlich noch darüber nach, ob ich mich doch hätte angemessener verabschieden sollen. Ich spürte richtig, wie ich mich Meter für Meter weiter vom Grab entfernte, ohne mich ersatzweise wenigstens der Quelle wieder anzunähern. Nein, der Zug war abgefahren. Jetzt standen Zelt, Schlafen und Atlantikküste auf dem Programm. Bye, bye Merlin...

Denkste, nix mit bye bye. Dieser Heimweg zum Zelt gehört zum Gefühlsintensivsten was ich jemals erlebt habe. Es begann damit, daß ich endlich und schlagartig begriff, was ich bisher - allen Wiederholungen zum Trotz - lediglich verstanden hatte: daß Merlin wirklich überall ist. Was soll ich mich da verabschieden und in grenzenloser Beschränktheit jeden Meter zählen, den ich mich von ihm entferne? Er wird natürlich auch im Atlantik sein. "Es passiert doch eine ganze Menge. Guck nur hin! Da und da und - da - auch." Und dann blubbert er grinsend in der Tiefe (des Atlantiks).

Das ist so einfach, banal und doch so unglaublich, wenn es plötzlich wahr wird. Und da war er. Und nun wirklich. Jeden Meter. Und das war gut so. Es war nämlich inzwischen so dunkel, daß ich nicht mehr allzuviel sah. Und im Dunkeln, allein, im Hexen-, Druiden- und Gnomenwald... daß ich mich verliebte, war klar. Zum einen, weil es dunkel war, zum anderen, weil es wieder einmal sein mußte. Auch das war mir klar. Ich erlebte die lustvollste Angst meines Lebens. Die Schatten, Gnome, Hexen und Wölfe fürchtete ich zwar, aber anders als sonst. Ich war jetzt ja einer von ihnen. Ich war ja eingeweiht. Zumindest ein bißchen. Ganz schön sogar, wie ich fand. Und was ich jetzt noch fürchtete, das waren Teile meiner selbst. Und vor denen hatte ich mich schon oft genug gefürchtet. Darin hatte ich Übung. Obwohl ich mich nun völlig verlaufen hatte, kannte ich mich halbwegs aus. Und das nachts, verirrt in einem fremden Wald in diesem göttlichen Strudel von Lust und Angst und Angst und Lust und von jedem immer nur gerade soviel, bis es unerträglich zu werden drohte. Dann kam wieder der Gegenpol.

Ich rannte und rannte und rannte. Jegliches Zeitgefühl war wie weggeblasen. Zwischendurch hielt ich an, hockte mich hin und versuchte, wenigstens das Wesentlichste meiner Gefühls- und Gedankenattacken aufzuschreiben. Es gelang nur bruchstückhaft, ich erwähnte es schon, und es ließ sich zudem hinterher zu großen Teilen nicht mehr entziffern. Ich gebe es jetzt einfach in der mitunter wirren Form wieder, in der Merlin mich mit diesen Eindrücken in jener Nacht konfrontierte und wie ich es noch zusammenbekomme. Ich vermeide bewußt, nachträgliche mögliche Sinnzusammenhänge herzustellen, die das Risiko beinhalten, Interpretation zu sein. Was mir alles um die Sinne flog, bestand auch aus nichts anderem, als aus Themensprüngen und Fragmenten. Blitzschnelle, maschinengewehrartig nacheinander einschießende Gedanken- und Gefühlsfetzen:

"... Wenn ich doch nur den Dreh fände, die Zeit, die ich damit verbringe, mich zu bemitleiden, zu lesen, dann ginge es mir besser. Ich fühle mich in meinem Narziß-

mus hinterfragt. Aber auf eine nicht unangenehme Weise. Es ist ja auch keine Kritik, die mich schlecht macht. Der ganze Spuk ist doch hoffentlich dazu da, mich weiterzubringen. Daran zweifle ich doch wohl nicht schon wieder?! Nein, nein, daran zweifle ich nicht schon wieder. Sollte es Merlin tatsächlich gelingen, mich von meinem krankhaft übersteigerten Narzißmus zu befreien (was immer das heißen mag), so werde ich wahrscheinlich auch in Zukunft noch immer auffallen wollen, wäre jedoch davon erlöst, mich ständig beobachtet und wichtig fühlen zu müssen. Möglicherweise werde ich soeben in die Lage versetzt, mich zumindest zeitweilig mit Themen auseinanderzusetzen, die sich jenseits meiner Person befinden. Um dieses Ziel zu erreichen, muß ich mich allerdings vorläufig noch mit mir beschäftigen. Ziel kann doch nur sein, sich auf eine Weise mit sich selber auseinanderzusetzen, daß auch andere etwas davon haben. Es kann ja wohl nicht darum gehen, sich ins andere Extrem zu flüchten, und von nun an belanglos zu sein. Die vermeintlich Belanglosen sind doch die Schlimmsten überhaupt. 'Ach, ich hoffe, ich störe nicht allzu sehr', ist ja wohl die störendste Mitteilung, die ein Mensch machen kann. ...Ich bin einsam, Merlin. Nur Du hast Ahnungen von meiner wahren Größe. Ich danke Dir, Dir das anvertrauen zu dürfen, ohne daß mir das peinlich ist. Früher war mir sowas immer peinlich. Jetzt, wo es nicht mehr peinlich ist, ist es auch nicht mehr schlimm. Manchmal zerplatzen Ameisen, obgleich man sie nur wegschubsen will. Sind diese roten kleinen Flecken, die dann zurückbleiben, eigentlich schlecht für's Karma? Soll ich 'fram' sagen, um nicht 'manquerstrichfrau' sagen zu müssen? ..."

"... Ich will alles oder nichts. Da ich alles nicht kriege, bleibt mir nur das Nichts. Aber. das Nichts ist alles. Deshalb ist das nicht schlimm. ... Ich gebe mich auch mit weniger ab, aber nie zufrieden. Daß ich nur froh und nicht glücklich bin, ist meine Schuld. Solange ich es noch nötig habe, 'darauf zu verweisen', anstatt 'mir dessen sicher zu sein', hab ich's noch nicht geschafft."

"Wieso kommt eigentlich kein Auto? Ich habe zwar wieder Asphalt unter den Füßen, aber was nutzt mir das, wenn kein Auto kommt. Ich weiß ja nicht mal mehr, ob ich mich nicht vielleicht schon seit geraumer Zeit von meinem Zelt entferne." (Die Füße begannen zu schmerzen). "Ressentiments werden zu ihren Ursprüngen zurückgeführt. Klagen werden laut. Religionen gingen verloren und nun wird dies beklagt. Man versucht, dem Verlust mit karikativen Mitteln zu begegnen und spendet Blut. Das ist spirituell verarmt. Das ist plumper Materialismus. Das ist karikativ, das ist Karikatur. Natürlich habe ich nichts gegen das Blutspenden an sich. Das kann ja lebensrettend sein, das Blutspenden. Aber als Religionsersatz finde ich das nicht in Ordnung. Das ist nicht in Ordnung als Religionsersatz. Vierzig Tage und Nächte zu fasten würde diese Probleme einer Lösung zuführen. Der Mond scheint androgyn vom Himmel herab und taucht kursierende Lügen in sittsames Licht. Die Newcomer können nichts dafür. Sie wissen es nicht anders. Sie verwechseln immer wieder die Nacht der herben Schlangen mit der blauen Mauritius. Das ist obszön. Obszön ist das, die herben Schlangen mit der blauen Mauritius. Das ist obszön. Da steckt viel Wahrheit dahinter, so obszön ist das."

"Der Morgen bricht an. Wie schön. Da kann ich ja bald wieder richtig sehen. Ich denke schneller, als ich begrei-

fe. Ich begreife nicht, was ich denke. Das Rosa des Morgens ist kosmische Lotion für's gebeutelte Gesicht. Cäsar wußte, daß die Druiden die Lüge heben wollten und fürchtete sich. Und auch die Alchimisten scheiterten. Es gab kein Gold für sie. Cäsar behielt es für sich. Bei den Parisern kursieren die schlechtesten Ansichten. Niemand liebt dort göttliche Bäume. Die Religion der Pariser kommt tatsächlich Kondomen gleich. Sie sind stolz und dauerfrisch. Sie sehen sich ihre ganzen Unruhe stiftenden Elemente, die sie wieder an ihre Animalität anschließen wollen, an. Ihre Sensibilität zum Beispiel. Doch dann geben sie wieder klein bei und folgen rigoros vorgegebenen Modeströmungen. Gut, daß ich kein Pariser bin. Ich glaube an die Existenzberechtigung von Vorurteilen. Geometrie und Mathematik werden von neuem interessant, und wir nähern uns wieder nach-meßbarem Wissen über die Welt, die uns, in immer kleinere Teile zerlegt, umgibt. Dieses Wissen immer weiter voranzutreiben, erfordert Zeiteinheiten, die zunehmend exakter vorzubestimmen sind. Bis jetzt ist es der Natur zwar gelungen, immer noch Geheimnisse zurückzuhalten, und, darüber hinaus, gar neue, weitere, aufzuwerfen, doch geben wir die Hoffnung nicht auf, irgendwann einmal an den alles erklärenden Punkt des Universums zu gelangen. Vielleicht wird dann ja plötzlich alles ganz einfach, hoffen wir wohl. Grenzenlose Liebe ergießt sich schlagartig und unerwartet über uns, und wir ersaufen glücklich, ohne zu sterben. Da sich ständig alle Dinge von neuem wiederholen, wird alles immer ähnlicher. Doch die Spezialisten spezialisieren sich weiter. Pflaumen und Äpfel - Anwälte der Erde und des Salzes unserer Ahnen. Das wird auch einmal für die Wassertomaten der holländischen Gemüsefirmen gelten. Ich bezweifle, daß konsequentes Vollkornessen darauf eine Antwort ist. Assoziierte Transzendents und Müslis repräsentieren das Licht der Sonne als Kompliment der Lüge und werben mit Amuletten für ihre ursprünglichen Ideen. Sonnenbrillen würden die niemals tragen, aber fernsehen tun auch sie. Ja aber wie denn dann? Gut gebratener Truthahn setzt seinen Fuß auf die geheiligte Mutter Erde und brüllt die Vasallen an: 'Ihr habt doch wohl nicht die Absicht, das zu reparieren?!' Und die Vasallen schreien zurück: 'Das Feuer des Himmels und das Feuer der Erde tun niemandem etwas'. In einer pastoralen Gesellschaft würde man genau jetzt zum Champagner übergegangen sein. Religiosität ist eben nicht möglich ohne Gotteslästerung. Die vollendetste Form von Gotteslästerung ist die Forderung: 'Du sollst keine anderen Götter haben neben mir'. Ein Gott, der solches allen Ernstes fordert, hat sein kleines Ego noch nicht erlöst. Das steht einem guten Gott nicht gut zu Gesicht. So eine Forderung. Die stellt man einfach nicht. Ein solcher Gott ist hausgemacht, keine Entdeckung... Wir tanzen derweil ums Feuer und reproduzieren den Verlauf der Sonne. Der Tanz der Bäume im Maieröffnet diesem Sonnenverlauf Energie vitaler Ursprünglichkeit. Geheiligte Sinne in Magie getaucht. Die Geier zwischen den Regalen nähren sich pur aus polierten Konservendosen. Die Gentechnologie ermöglicht bald die Umarmung vor der Geburt. Ja, ja, die Umarmung. Die Umarmung aber auch. Die Melancholie eines Gorillas - ein wahrhaft bestialisches Syndrom. Das Tier reproduziert sich nicht im Käfig. Unsere Patina, geschützt von künstlichen Allüren, steht zur Disposition - bereit zu sterben. Aberglaube hilft uns jetzt dabei. Wir sind nicht mehr wir selber. Gleichgemacht von fremden Moden, Sehnsucht nach dem Mond. Die heilige Mode verdirbt uns. Sie macht, daß nichts mehr heilig ist. Unseren Charakter verdirbt sie. Sie versaut unseren Geschmack. Das ist geschmacklos. Die Moder-

ne liebt den Dummen. Das ist normal, sagt man. Das ist, wie wenn man bei der Pediküre gleich noch ein paar Reflexzonen mitmacht. Und jetzt kommt's: 'Das ist überhaupt nichts Schlimmes. Das tut nämlich trotzdem gut. Und was gut tut kann doch nicht schlecht sein, oder? Die Sage sagt ja: 'Wenn Du Deinen Körper nicht stählst, worin willst Du dann wohnen?' Warum die Druiden des zwanzigsten Jahrhunderts? Muß es die denn wirklich noch geben? Merlin, bitte sag ja. Ich will noch einer werden von denen. Haben wir denn wirklich keine Chance mehr? Es stimmt. Die vier Jahreszeiten, in der heißesten Musik unserer Ahnen gebadet, haben gewechselt. Der Winter gibt den Löffel ab. Die Sonnenwenden heißen inzwischen Drakkar Noir, Jil Sander und Club med... Nach der Bronzezeit kam das Eisen, dann kamen die Waffen, und dann kam ich selbst. Auf einem grünen Formular bin ich gelandet. Das stimmt mich trotz allem hoffnungsvoll. Die Karotte hat nämlich Fortschritte beim Reinkarnieren gemacht. Sie weiß' jetzt, daß sie mal Orange war. Und, mehr noch: Daß sie's mal wieder wird. Nein, das Druidentum war und wird immer sein. Das ist nun mal klar. Das ist doch logisch. Das kann doch gar nicht anders sein. Was war, wird immer sein, sonst wär's ja nicht gewesen. Mensch, Merlin, da sagst Du aber auch was. Die Druiden sind wichtiger denn je. Bald erwarten die Bauern mehr als nur Reichtum ihrer Ernten. Bald erwarten sie geistreiche Beseelung ihrer Tiere und Pflanzen. Der Kult der Götter und der ihrer Bäume ist in der Lage, sich heute noch einmal neu zu etablieren. Die Demarkationslinie zwischen Gott und Baum, dieses behelfsmäßige Konstrukt, wird eingerissen. Niemand wird dann noch sagen: 'Aha, hier fängt er an, und da hört er auf'. Der Gott. Ja, ja, Merlin, da waren wir doch schon mal. Nein, diesen Gott habe ich hoffentlich überwunden. Der kommt auch nicht wieder, obwohl er schon mal war. Nicht alles kommt wieder, was schon mal da war. Das ist ja auch klar. Denn wenn etwas ist, ist auch das Gegenteil existent. Und wenn alles, was schon mal war, wiederkommt, dann kommt natürlich auch einiges nicht wieder, was schon einmal war. Ist doch logisch, oder? Denn sonst bräuchte ja nichts so zu sein, wie es ist. Nein, einer von diesen kleinen, ichsüchtigen Göttern kommt nicht noch einmal in mein Herz. Und schon gar nicht dieser eine, der nur der Einzige sein will. Ich gebe mich auch mit weniger ab aber nie zufrieden. Damit ist jetzt Schluß. Ich will einen Gott, der alles ist. Der braucht dann auch nicht mehr der Einzige zu sein. Oder aber doch. Das müßte ich dann aber erst neu begreifen, und dann wäre das ja auch wieder ein anderer. Mein primitives, europäisches Zelt. Vor Tagen flaschengeistgleich durchschwitztem Rucksack entronnen. Nun entfaltet, den Zweigen des Waldes als Kette dienend. Ich brauche es jetzt, ich kann nicht mehr. Merlin, was soll ich tun?"

Ich habe es aufgegeben zu gehen. Ich sitze auf einem Stein und bin fix und fertig. Es ist schon wieder taghell. Merlin spricht immer noch mit mir. Es soll wohl eine Antwort sein: "Die materialistisch-funktionalistisch-gewinnmaximierende Wissenschaft hat nicht unrecht, ist nicht falsch. Sie ist lediglich verarmt. Ihre Erkenntnisse drohen nur zu kippen. Das ist alles. Sie haben Schlagseite. Trage Du dazu bei, das Kentern zu verhindern. Es braucht ein Gegengewicht. Den Funktionalisten fehlt was. Aber die sogenannten Spirituellen sind kein Deut besser. Hochnäsiges Herabblicken auf die krankhaft seelenlosen Forschungsbemühungen (und Ergebnisse) der Technokraten steht um Glaubwürdigkeit bemühtem Spiritualismus nicht gut zu Gesicht. Funktionelle Wissenschaft und meditative Wahrheitssuche müssen sich begegnen, wenn Erlösung stattfinden soll. FINDE PUNKTE FÜR KNOTEN, DIE ES ZU KNÜPFEN STATT ZU LÖSEN GILT! Nur so kann Gegengewicht zu gegenseitigem Halt werden. Das ist die einzige Chance von mehreren, nicht zu kentern."

Nachtrag

Im Nachhinein erfuhr ich, daß mein Mittel Lachesis gewesen war. Meine Mutter schenkte mir das Buch, "die Nebel von Avalon". Ich empfehle es jedem, der sich für Merlin interessiert. Vieles ist mir erst später klar geworden. Häppchenweise. Das Thema von Lachesis ist, wie Andreas es ausdrückte, der Konflikt von Weisheit und Verführung. Diesem Konflikt erlag auch Merlin. Er ließ sich, bei vollem Bewußtsein dessen, was er tat, von Vivianne nicht nur betören, sondern gab ihr darüber hinaus seine gesamte Zauberkunst preis. Stück für Stück. Als Vivianne alles wußte, was Merlin zu geben hatte, legte sie ihn mit seinen eigenen Mitteln in den schon erwähnten neunfachen Bannkreis. Und trotzdem glaube ich, daß Merlin letztendlich der Verführung doch nicht erlegen ist. In den Überlieferungen heißt es, Merlin habe sich von seinen Freunden, die ihn vor den tückischen Verführungskünsten Viviannes warnten, in aller Form verabschiedet, da er offensichtlich wußte, was ihn erwartete. Er wußte um die Kraft seiner Zauberkunst und worauf er sich einließ, als er beschloß, sich von dieser eigenen Kraft, in den Händen einer schönen Fee, gefangen nehmen zu lassen.

Er mußte einige Zeit warten, bis er Lachesis bekam, von einem, der nicht mal wußte, was er tat. Nun ist er frei. Überall. In jedem Baum, in jedem Strauch, in jedem Stein...

Rüdiger Lamprecht, Heilpraktiker
Carl Herz Ufer 25
1000 Berlin 61